Gruss amerikanischer Arbeiterfrauen an die deutschen Genossinnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-351732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vollen politischen Gleichberechtigung der Frau, wie sie in der Motion Greulich vom 22. Oktober 1917 und neuerdings durch das von Stadtrat Lang eingereichte Initiativbegehren vom 20. Januar 1919 zum Ausdruck kommt. Sie betonen, daß diese Forderung, so berechtigt sie von jeher war, nun mehr als je zur Forderung der Zeit geworden ist.

Der Standpunkt, daß die Frau ins Haus gehört, ist durch die ganze ökonomische Entwicklung schon längst überholt. Die Umwälzungen haben in den uns nahe liegenden Ländern das Frauenstimmrecht zur selbstverständlichen Tatsache gemacht. Sollte unser Land, das sich immer so viel auf seine demokratischen Einrichtungen zugute getan hat, da zurückbleiben dürfen? Gleichzeitig stehen wir vor einschneidenden wirtschaftlichen und politischen Veränderungen, an der die Frauen aller Orten, wie die Ereignisse es dartun, aktiven Teil nehmen.

Es ist deshalb nicht nur eine innere Notwendigkeit, sondern ein Gebot der politischen Klugheit, der Frau zu ihrer öffentlichen Betätigung die gleichen verfassungsmäßigen Rechte zu geben wie dem Manne.

Aus diesen Erwägungen heraus fordern sie den Kantonsrat auf, für die volle politische Gleichberechtigung der Frauen einzutreten. Die Beauftragten.

Des weitern beschloß die Delegiertenkonferenz, an die kantonale Geschäftsleitung zu gelangen, daß sie die Parteiorganisationen veranlasse, in allernächster Zeit öffentliche Versammlungen einzuberufen, um die Frage des Frauenstimmrechts und die heute mit jedem Tage dringendere Frage der Arbeitslosenfürsorge gemeinsam zu besprechen. Die anwesenden Delegierten werden ihrer Parteiorganisation betreffend der Einberufung und Durchführung dieser Versammlungen nach Kräften behülflich sein, vor allem werden sie eine rege Agitation bei ihren Arbeitskolleginnen und Hausgenossen betreiben und sich so weit möglich als Referentinnen zur Verfügung stellen. Dann beschloß die Konferenz noch, eine ständige kantonale Frauenagitationskommission einzusetzen, die sich aus Vertreterinnen von Stadt und Land zusammensetzen soll. Die Hauptaufgabe dieser Kommission wird darin bestehen, die Arbeiterinnen der politischen Organisation zuzuführen und in Frauengruppen zu sammeln, in denen eine plamäßige Bildungsarbeit durchgeführt werden kann.

Zur Konferenz hatten sich 56 Teilnehmerinnen eingefunden. Diese rege Teilnahme ist ein Beweis dafür, daß mit Einberufung dieser Tagung ein Weg eingeschlagen wurde, der in Zukunft immer beschritten werden soll, wenn wichtige Fragen zur Diskussion stehen. Einerseits gibt eine solche Aussprache ein klares Bild der Situation im ganzen Kanton, anderseits kann dabei der Grund gelegt werden für eine zielklare, gemeinsame Arbeit.

Gruß amerikanischer Arbeiterfrauen an die deutschen Genossinnen.

Ein Gruß euch Frauen der deutschen Arbeiterklasse, die über Nacht fast aus unfreien, unselbständigen Gliedern einer kapitalistischen Gesellschaft zu gleichberechtigten Bürgerinnen einer freien Gemeinschaft wurden; die den Sieg errangen über Nacht und Finsternis, als ihre Klasse — und nicht ihr Geschlecht — zur Erkenntnis der Unhaltbarkeit, der Furchtbarkeit der Lage gelangten; denen heute daher das Wahlrecht, das ihnen eine bis auf den Tod erschreckte Bourgeoisie in ihrer Todesstunde gewährte, nicht viel mehr bedeutet als ein Fetzen Papier, dessen sie kaum mehr bedarf.

Gruß euch Frauen der deutschen Arbeiterklasse, die seit Jahr und Tag Seite an Seite mit euren männlichen Klassengenossen für die Befreiung des Proletariats vom Joche der Lohnsklaverei und damit allen Elends kämpften und litten; die Stunden der so notwendig gebrauchten Ruhe und Erholung für Versammlungen und Parteiarbeiten opferten, die Entbehrungen und Verfolgungen ertrugen, die sich dem Hohn und Spott der Verständnislosen aussetzten und trotz alledem unbeirrt ihren Weg fortsetzten.

Gruß euch Frauen der deutschen Arbeiterklasse, die trotz aller Enttäuschungen niemals den Mut verloren, die unermüdlich zur Stelle waren, wo es die Bewegung verlangte, die Seite an Seite mit ihrem Gatten, Bruder und Geliebten den Sieg vorbereiteten, der jetzt errungen wurde und in den nächsten Monaten und Jahren ausgestaltet und befestigt werden muß.

Gruß aber vor allem dir, du tapfere Genossin Klara Zetkin, dir, Rosa Luxemburg, die ihr mit den vielen Ungenannten und Unbekannten zusammen Führer im Streit wart, die ihr in den letzten Jahren für euren Bekennermut und eure Treue zum internationalen Proletariat im Gefängnis sitzen und Demütigungen erleiden mußtet.

Ihr wart es, die mit Karl Liebknecht, Franz Mehring, Otto Rühle, Haase und Ledebour die Ehre des deutschen Proletariats vor aller Welt rein erhieltet. Euch gilt unser Dank und Gruß in dieser Stunde eures Tiumphes!

Olga Platten,

gestorben den 31. Dezember 1918.

Am letzten Dezembertage ist die Genossin freiwillig in den Tod gegangen. Eine Kämpferin ist von uns geschieden, von der alle, die sie kannten, stets mit größter Verehrung und Hochachtung gesprochen haben. Seit längerer Zeit schien sie unter psychischer Depression zu leiden, aber da sie ein Kind erwartete, hoffte man auf Besserung nach der Entbindung. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Unter dem quälenden Eindruck, ihr Leiden sei unheilbar, setzte sich in ihr der Gedanke fest, sie sei für ihre Lieben nur eine Last und deshalb ging sie mutig und entschlossen selbst in den Tod. Genossin Platten war Mitglied der kantonalen Geschäftsleitung in Zürich. Daß die kantonale Partei so lange ohne Sekretär ausgekommen, verdankte man lediglich ihrer steten Arbeitsbereitschaft. Sie war eine ausgezeichnete Bureauarbeiterin, hier stellte sie ihre tüchtigen, beruflichen Kräfte in den Dienst des Sozialismus. Dabei war ihr keine Arbeit zu viel, aber auch keine zu gering. Auf ihre Zusicherungen konnte man sich unbedingt verlassen. Spezielle Frauenversammlungen hat die Genossin Platten nie besucht, in Versammlungen hat sie nie das Wort verlangt. Auch in kleinen Vorstandssitzungen vermied sie unnütze Wiederholungen, wußte aber doch kurz und bestimmt ihren Standpunkt zu vertreten. Nichts wäre falscher, als sie mit großem Pathos zu preisen. Alles an ihr war Schlichtheit und fast puritanische Einfachheit. Auffallend war, daß niemand in nähere Beziehungen zu ihr geriet. Was ihre zarte Seele bewegte, das konnte sie nicht in Worten ausdrücken; es schien, als ob die Frau, die für alle eine gewinnende Liebenswürdigkeit hatte, für sich selbst keine Teilnahme verlangte. Für die Musik war sie mit außergewöhnlichen Gaben ausgerüstet. Daß sie auf Genuß und Ausübung dieser Kunst so ganz verzichtete, war vielleicht gerade ein Unrecht gegen sich selbst. Was sie in Worten nicht vermochte, durch die Töne hätten Schmerz und Freude einen Ausweg gefunden! Nun ist sie nicht mehr unter uns. Ergriffen standen wir da, als ihre sterbliche Hülle dem Feuer übergeben wurde. Diese zarte Hülle hatte eine tapfere Seele geborgen, eine Seele, die all' ihre tüchtigen, beruflichen Kenntnisse, ihren eisernen Willen in den Dienst unseres Zukunftslandes gestellt. L. G.

Ruhe.

Ruh um jeglichen Preis! So will's der besitzende Bürger!
War ihm die Freiheit wert, setzt er auch diese daran.

Hoffmann v. Fallersleben.